

*von Arthur Dent*

## **Tierarzt Doktor Seaudomme**

*Annelie und der Arzt, der die Tiere liebte*

Annelies Herz schlug heftig. So wie jedes Mal, wenn sie im Wartesaal der Praxis saß. Wie immer war der Warteraum fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Vorwiegend Frauen saßen dort. Sie alle warteten darauf, dass ihr Name von Gabi, der Sprechstundenhilfe, aufgerufen würde. Annelie streichelte Fifi, ihren weißen Pudel. Vielleicht ging es Fifi nicht richtig schlecht, aber ein Besuch beim Doktor war zur Vorsicht allemal angebracht! Fifi schien ein wenig müde in den letzten Tagen, nicht so lebhaft wie sonst. Da war es doch normal, dass man sich als fürsorgliches Frauchen seine Gedanken machte. Annelie blickte sich im Saal um. Wie billig sich die Frauen aufgetakelt hatten! Es war kaum zu übersehen, dass sie nicht allein wegen ihrer lieben Haustiere hier waren. Annelie seufzte. Sie konnte es ja verstehen. Doktor Seaudomme sah umwerfend aus. Seine dunklen Haare trug er kurz, mit einem ordentlichen Scheitel. Er hatte ein entschlossenes Kinn, eine fein geschnittene Nase und in seinen dunklen Augen lag oft ein gewisses Funkeln. Außerdem hatte er Charme, eine angenehme Ausstrahlung und kümmerte sich so liebevoll und rührend um die Tiere, wie es nur ein Mann mit einem Herzen aus Gold tun konnte! Annelie seufzte erneut. Und außerdem war er eine solch gute Partie! Es hatte nicht lange gedauert, bis es sich in Prinzenhof herumgesprochen hatte, welcher ein Traummann der neue Tierarzt war. Es hatte auch nicht lang gedauert, bis alle wussten, dass er unverheiratet war. Schier unglaublich - ein Mann wie er. Er hätte mit jeder Frau in Prinzenhof ausgehen können, und doch hielt er sich immer vornehm zurück. Er sagte nette, freundliche Dinge, aber überschritt nie die unsichtbare Grenze von einem freundlichen

Gespräch zu einem Liebeswerben. Welch ein Gentleman.

„Renate Kroftwalk“ rief Gabi, die Sprechstundenhilfe. Annelies Wangen röteten sich vor ängstlichem Ärger. Welch eine billige Person diese Kroftwalk war. Ihr kurzer, schwarzer Rock war entsetzlich anbiedernd. Ihre rote Bluse war so sehr aufgeknöpft, dass man ihren schwarzen BH sehen konnte. Wie peinlich. Auf ihren hohen, weißen Stiefeln stakste sie ungraziös und provokant in den Behandlungsraum. Ihre Katze schnurrte. Welch ein schrecklicher Anblick! Annelie strich sich nervös über ihr beigefarbenes Sommerkleid, das mit schönen Schweinchenmotiven verziert war. Sie zupfte ein paar von Fifis Haaren fort. Dann schlug sie ihre Beine übereinander und prüfte unauffällig, wie ihre braunen Riemchenpumps dazu wirkten. Nein, sie hatte nicht zu dick aufgetragen. Wenn sie nur nicht wieder diesen Kloß im Hals spüren würde, den sie immer hatte, wenn sie dem Doktor gegenüber stand. Nach etwa fünf Minuten kam die Kroftwalk aus dem Behandlungszimmer. Sie sah enttäuscht aus. Innerlich atmete Annelie auf. Wenn Renate Kroftwalk enttäuscht war, so bedeutete dies, dass sie nicht zum Ziel gekommen war. Zum Ziel, das nur eine Verabredung mit Doktor Seaudomme sein konnte. Der nächste Name wurde noch nicht aufgerufen. Denn nun behandelte Doktor Seaudomme die Katze der Kroftwalk. Er machte das immer so. Er schickte die Besitzer aus dem Behandlungsraum, wenn er sich den lieben Tieren widmete. Aus Respekt den Tieren gegenüber, pflegte er zu sagen. Wir Menschen würden doch auch nicht wollen, dass jemand anwesend ist, wenn wir hilflos daliegen und behandelt werden, erklärte dieser feinfühlig Mann dann stets. Welch ein Edelmann!

Annelie strich sich eine Strähne ihres dunkelblonden, sorgsam gebürsteten, seidigen Haars aus der Stirn und schaute sich im Warteraum um. Ihr gegenüber saß Anna von Tulpenhein. Sie war zweifelsohne eine Frau mit Stil. Ihre goldbraunen Haare hatte sie hochgesteckt. Sie trug ein graues Kostüm, schwarze, elegante Schuhe und eine ohne Zweifel sündhaft teure Perlenkette. Vor ihr saß gehorsam ihr Schäferhund, mindestens so aristokratisch wie sie selbst. Und keineswegs wirkte er in irgendeiner Weise krank. Annelie wurde schrecklich unsicher. Wenn eine Frau wie Anna von Tulpenhein sich um den Doktor bemühte, wie konnte Annelie glauben, selbst eine Chance zu haben? Fast wurde ihr schwindelig. Links neben Anna von Tulpenhein war die dicke Erna Lottmann mit ihren Meerschweinchen. Erna Lottmann war für ihre Verhältnisse ebenfalls gut gekleidet. Aber das waren doch recht bescheidene Verhältnisse.

Gabi, die Sprechstundenhilfe kam in den Warteraum. Auf dem Arm trug sie die Katze der Kroftwalk. Die Katze sah sehr glücklich und verträumt aus. Offensichtlich hatte Doktor Seaudomme wieder ganze Arbeit geleistet. Nun war Tanja Tufhaus, die Friseurin an der Reihe, beziehungsweise ihr Pinscher. Die bekannte Prozedur wiederholte sich. Nach wenigen Minuten kam die Tufhaus zurück in den Warteraum. Eine Viertelstunde später kam Gabi mit dem Pinscher. Der Pinscher wirkte ebenfalls sehr glücklich, wenn auch etwas irritiert. Es war wohl eine etwas kompliziertere Erkrankung.

Wie aufgereggt Annelie war. Sie hielt es kaum noch aus. Anna von Tulpenhein schritt in den Behandlungsraum, ihr Schäferhund an ihrer Seite, ohne dass es eines Kommandos bedurfte hätte. Annelie kam sich klein und bedeutungslos vor. Der nächste Name würde

ihrer sein, doch wie konnte sie hoffen? Wie konnte sie es wagen, zu hoffen? Sie sah sich erneut um. Der Blick des Pfarrers, der seinen Wellensittich mitsamt Käfig mit sich trug, gab ihr etwas Kraft. Weniger war es die Güte, die in diesem Blick lag als vielmehr die Tatsache, dass sich diese Güte auffällig intensiv mit Annelies Beinen beschäftigte. Es dauerte eine Ewigkeit. Annelie hielt es kaum aus. Dann endlich wurde sie aufgerufen. Die von Tulpenhein lies sich nichts anmerken, doch Annelie wusste, dass sie einen Erfolg nicht hätte verbergen können. Es gab also doch etwas Hoffnung. Unsicher betrat sie den Behandlungsraum.

„Annelie“ grüßte Doktor Seaudomme freundlich. Seine ernste Mine hellte sich auf. Annelie lächelte.

„Guten Tag, Herr Doktor!“

„Fifi!“ strahlte Doktor Seaudomme.

Fifi wedelte fröhlich mit dem Schwanz, bellte und stürmte dann auf Doktor Seaudomme zu.

„Ach mein Fifi, was haben wir denn?“

Fifi leckte sein Gesicht, während der Doktor es sich gefallen ließ und dabei lächelte. Er kralte Fifi.

„Also“ setzte Annelie an „Fifi ist in der letzten Zeit etwas müde. Ich glaube, er hat Vitaminmangel. Ich weiß nicht, ob es schlimm ist, aber ich wollte sicher gehen“

„Ja, es ist ganz richtig, dass Sie kommen, ganz richtig, ganz richtig“

Wie verständnisvoll der Doktor war. Nie wirkte er mürrisch.

„Meinen sie, Sie können ihm helfen?“ fragte Annelie unsicher.

„Aber ja doch. Wir bekommen das hin. Wie hat er gegessen?“

„Gut eigentlich. Ganz normal“

„Und wie war seine Verdauung?“

„Auch normal, da habe ich genau drauf geachtet“

„Ach Annelie, Sie sind ein so fürsorgliches Hundefrauchen. Bezaubernd, ganz bezaubernd sind Sie“

Annelie errötete.

„Danke, Herr Doktor. Vieles weiß ich ja nur durch Sie.“

„Ach Annelie. Wenn doch alle Frauchen so wären wie Sie!“

Doktor Seaudomme schenkte Annelie einen Blick, der ihr durch Mark und Bein ging.

Annelie machte innerlich einen Freudensprung.

„Ach Herr Doktor Seaudomme!“

„Lassen wir doch die Formalitäten. Sagen Sie Doktor Oliver zu mir.“

„Ach Herr Doktor Oliver!“

„Dann wollen wir mal. Wenn sie so nett wären, Fifi und mich kurz allein zu lassen? Kommen Sie nachher noch einmal zu mir, dann erläutere ich Ihnen, wie wir weiter verfahren!“

„Noch... noch einmal? Ich darf nach der Behandlung noch einmal zu Ihnen?“

Annelie biss sich auf die Zunge. *Zeig etwas mehr Selbstbewusstsein, Annie!* sagte sie zu sich selbst. So ein scheues Ding konnte der Herr Doktor Seaudomme doch gar nicht interessant finden. *Der Herr Doktor Oliver*, korrigierte sie sich.

Doktor Seaudomme blickte sie nachdenklich an und seufzte.

„Ja, bitte“ sagte er dann.

Als Annelie in den Warteraum zurückkehrte, hatte sie ganz weiche Knie. Irgendetwas war dieses Mal anders gewesen. Das Herz einer Frau merkt, wenn ein Mann sich ihr öffnet. Selbst, wenn Annelie sich kaum traute, sich diesen Erfolg zuzugestehen: Der Herr Doktor Seaudomme, Oliver, hatte sich ihr soeben ein wenig geöffnet. Ohne ihre Umgebung wahrzunehmen schritt sie wie in Trance zu einem leeren Stuhl. Sie träumte mit offenen Augen. Wie schön dieser Warteraum war. Es war ihr zuvor noch nie aufgefallen. Ob sie

eines Tages heiraten würden? *Ja, ich will*, sagte sie im Geiste, nur um sich an der Schönheit dieser Worte zu erfreuen. Wie gut das klang! Sie sah ihn vor sich niederknien. Auf einer Blumenwiese. Er trug einen weißen Anzug und griff nach ihren Händen. *Ja, ich will*. Sie sah sie beide vor dem Traualtar. *Ja, ich will*. Und dann sah sie sich selbst, wie sie sich ihm in der Hochzeitsnacht leidenschaftlich hingab. *Ja! Ja! Ich will!* Annelie schreckte auf. Die letzten Sätze hatte sie versehentlich gemurmelt und sich dabei selbst über den Arm gestreichelt. Die anderen Wartenden sahen sie verwundert an. Bestimmt auch wissend. Jeder konnte vermutlich in ihr kleines Herz sehen, das sich nun zusammenkrampfte. Annelie errötete. Am liebsten hätte sie sich irgendwo versteckt. Auf der Toilette vielleicht. Aber nein. Sie durfte den Augenblick nicht verpassen, wenn sie noch einmal hinein gerufen werden würde. Also sah sie nur beschämt zu Boden. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis endlich Gabi erschien.

„Annelie Flieder, Sie möchten noch einmal zum Doktor hinein kommen!“ War das ein verschwörerischer Tonfall oder wollte Annelie das nur hören? Ach, wenn doch bloß ihr Herz nicht so rasen, ihre Brust nicht so beben würde. Als sie unsicher zur Tür schritt, hörte sie leises Tuscheln. Ach, sollten die anderen doch reden. *Ja, ich will*, dachte sie. Sie trat ein und schloss die Tür hinter sich.

„Annelie. Treten Sie näher. Setzen sie sich.“  
Doktor Seaudomme stand auf und rückte ihr den Stuhl zurecht.

„Danke, Doktor Oliver.“

Fifi wedelte mit dem Schwänzchen. Er wirkte viel munterer als zuvor. Geradezu aufgedreht.

„Sie konnten ihm helfen?“ fragte Annelie.

Der Doktor nahm einen Gummihandschuh vom Schreibtisch und warf ihn in den Mülleimer.

„Ja, es war wirklich keine große Sache. Aber sie sollten einmal pro Monat mit ihm zu mir kommen. Wir wollen ganz sicher gehen, dass er sich weiter zu unserer Zufriedenheit entwickelt.“

„Ich danke ihnen. Sie wissen ja, wie sehr ich an ihm hänge. Er ist doch alles, was ich habe.“

Dann nahm sie ihren ganzen Mut zusammen  
„Einen... einen Mann habe ich ja nicht.“

„Ach Annelie, ich weiß. Obwohl ich es nicht verstehen kann. Eine bezaubernde Frau wie Sie! Die Herren müssen sich doch um eine Verabredung mit Ihnen reißen!“

Annelie errötete.

„Ach, Doktor Oliver. Hier in Prinzendorf sind ja doch keine Männer, denen ich mein Herz schenken könnte.“

Doktor Seaudomme schüttelte den Kopf.

„Ja, ich weiß, was sie meinen. Und doch verstehe ich es nicht. Also ich, ich würde mein ganzes Leben ändern, nur damit Sie sich mir öffnen könnten.“

„Aber Doktor Oliver! Ich meinte doch nicht Sie. Ihnen, Herr Doktor würde ich mein Herz gerne schenken!“

„Annelie, das habe ich nie geahnt!“

Annelies Herz raste nun wie wild. Dies kam so unerwartet. So schnell. Wollte er ihr etwa seine Zuneigung gestehen? Sie musste ihn missverstehen.

„Ich, ich verstehe nicht“ stammelte sie.

„Ach Annelie! Ich muss Ihnen etwas gestehen.“ Doktor Seaudommes Augen fixierten sie.

Annelie sah ihn gebannt an.

„Annelie, ich mag Sie sehr.“

Annelie wurde schwindelig, aber sie riss sich zusammen.

„Das, das ist schön“ sagte sie.

„Nur bin ich mit einem schweren Schicksal gestraft.“

„Sind sie verheiratet?“

„Nein, Annelie, ich bin Junggeselle.“

„Wie schön“ rutschte es Annelie heraus.

„Mein Herz schlägt für Sie, Annelie“

Annelie strahlte.

„Immer, wenn Sie in meinen Behandlungsraum kommen, Sie und Fifi, dann bin ich ganz entzückt. Schon seit langem wollte ich es Ihnen sagen“

„Ach, Doktor Seaudomme!“

„Doktor Oliver, Annelie.“

„Ja, ich wollte mich Ihnen erklären. Sehen Sie!“

Er zog eine Schublade seines Schreibtisches auf und zog einen verwelkten Strauß roter Rosen heraus.

„Hier, sehen Sie, die sind von vor sechs Wochen, als Sie bei mir waren. Aber dann hat mich der Mut verlassen.“

Erzog die darunter liegende Schublade auf und nahm einen weiteren Strauß sehr vertrockneter Rosen heraus.

„Und diese, diese Rosen sind von vor drei Monaten. Ich wollte sie Ihnen geben und ihnen alles sagen!“

„Alles sagen? Aber was denn sagen?“

Doktor Seaudomme war nun sichtlich erregt. Er zog eine dritte Schublade auf

„Und hier, wissen Sie, was ich hier habe?“

„Ähm, Rosen?“ fragte Annelie.

„Richtig, Rosen. Rosen, so schön wie sie!“

Er entnahm der geöffneten Schublade etwas, das wohl einmal Rosen gewesen waren. Einige gänzlich vertrocknete Stängel, an denen wenige, verschrumpelte Blätter hingen. Sie knisterten als es sie in die Hand nahm, einige brachen, als er damit den Schreibtisch streifte.

„Ich wollte sie Ihnen geben und Ihnen meine Liebe gestehen.“

„Herr Doktor Oliver, das ist aber doch ganz wundervoll!“

„Ich wollte Ihnen sagen, wie sehr ich alles an Ihnen liebe. Ihre Rehaugen, diese wunderschönen Rehaugen.“

„Ach Herr Doktor!“

„Und diese süßen Hasenzähne!“

„Ach Doktor Oliver!“

Annelie strahlte.  
„Ihre lebensfrohen Hamsterbäckchen!  
Annelie strahlte immer mehr.  
„Nur, ich habe da dieses Problem.“  
Annelie stutzte.  
„Was denn für ein Problem? Alles ist doch ganz wunderbar.“  
„Ich, ich kann...“ er brach ab.  
Annelie sah ihn fragend an.  
„Ich, ich kann keine Leidenschaft empfinden. Nicht für Frauen. Nicht einmal für Sie, Annelie!“  
„Keine Leidenschaft?“  
„Fragen Sie nicht, Annelie, es ist ganz schrecklich. Die Natur hat mich mit einem fehlenden Verlangen gestraft. Einem fehlenden Verlangen für Frauen. Und einer Liebe zu Ihnen, der es an Leidenschaft fehlt. Ich, ich bin der unglücklichste Mann auf dieser Welt!“  
Doktor Seaudomme hatte seine Ellenbogen auf den Schreibtisch gestützt und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Annelie verstand nicht. Fifi bellte.  
„Aber, aber Sie sind doch Doktor. Es gibt doch diese Mittel. Diese modernen Mittel!“  
„Annelie, aber Sie verdienen mehr! Einen Mann, der vor Leidenschaft glüht!“  
„Aber, Herr...“  
„Nein!“ unterbrach er sie „Nein, es geht einfach nicht!“  
Er nahm den Strauß, der einmal ein Rosenstrauß gewesen war und warf ihn in den in den Mülleimer zu dem Gummihandschuh.  
„Gehen Sie jetzt, Annelie, gehen Sie.“  
Er vergrub sein Gesicht wieder in den Händen. Er schluchzte. Doch Annelie ging nicht. Mit einem Mal war sie entsetzlich unglücklich. Und doch tat er ihr Leid. Sie ging zu ihm, sie fühlte sich viel sicherer nun, trotz dieser aufwühlenden und niederschmetternden Minuten.  
„Oh weh, Doktor Oliver“ Sie strich ihm durch sein Haar. „Und Sie meinen, da lässt sich gar nichts machen?“

Doktor Oliver sah auf. Er hatte sich wieder gefangen.  
„Ich wüsste nicht, was. Verzeihen Sie, meine liebe Annelie. Ich habe mich fürchterlich gehen lassen.“  
„Aber es gibt nichts zu entschuldigen. Es ist gut, dass Sie es mir gesagt haben.“  
„Manchmal, Annelie, da denke ich, bei Ihnen wäre es anders. Sie haben so etwas, das mich anzieht.“  
Lassen Sie, Doktor Oliver, es ist schon gut.“  
„Doch, wirklich, ich sage das nicht nur so. Ich spüre, dass es bei Ihnen möglich sein könnte.“  
„Quälen Sie sich nicht, Doktor Oliver.“  
Sie wandte sich ab, seufzte und ging zur Tür. Sie hatte sie beinahe erreicht, da sagte Doktor Oliver mit leicht veränderter Stimme  
„Sagen Sie, ist das ein Schweinchenmuster auf Ihrem Kleid?“  
Sie hielt inne und drehte sich zu ihm um. Mit einem Male hatten seine Augen wieder dieses Funkeln. Fifi bellte. Da wusste sie, was zu tun war.  
„Ja“ sagte sie. „Ich liebe Schweinchenmuster. Ich habe ganz viele Kleidungsstücke, die damit verziert sind.“ Sie sagte es ganz beiläufig und beobachtete aufmerksam seinen Gesichtsausdruck.  
„Ich habe Pullover mit Schweinchenmustern“ fuhr sie fort „Strickjacken, Bademäntel...“ sie machte eine kurze Pause „...und Negligees“, fügte sie scheinbar zufällig hinzu.  
Sie sah ihn an. Doktor Oliver Seaudomme strahlte. Da wusste sie, dass sie eine glückliche Zukunft vor sich hatte. *Ich will*, dachte sie und strahlte zurück. Wie ihr Brautkleid aussehen würde, das wusste sie bereits.

*Ende.*